

HILDESHEIMER LAND

LAND IN SICHT



Von Thomas Wedig

Heinrich IV. vor Canossa

Meine Kollegin Andrea Hempfen hat sich in der bildenden Kunst versucht, über das Ergebnis lesen Sie nach dem Umblättern. Meine eigenen Mal-Versuche waren stets beschränkt, schon in der Schule. Doch damals machte ich auch die Erfahrung, dass eine tief sinnige Interpretation jedem unbeholfenen Künstchen gleich eine andere Dimension verleiht. Es muss in der achten Klasse gewesen sein, als ich etwas Abstraktes aus Speckstein formte. Was das denn sein sollte, wollte der Kunstlehrer wissen. Ein sitzender Löwe, antwortete ich. „Hm“, sprach der Studienrat, „naja, das wäre eine 4.“ Ob mir nicht noch etwas Intelligenteres dazu einfiele. Ich erinnerte mich glücklicherweise an die jüngste Geschichtsstunde und rief triumphierend: „Doch, Heinrich der IV. beim Gang nach Canossa!“ Die Miene meines Kunstpaukers hellte sich auf. Da hatte dieser Specksteinklumpen doch gleich eine ganz andere Bedeutung. Aus dem Künstchen wurde Kunst, aus der 4, schwupps, eine glatte 2. Was sich die Kollegin wohl bei ihrem Bild gedacht hat?

Polizei sucht weiter nach A 7-Geisterfahrer

Ermittler prüfen erste Hinweise / Rat für Autofahrer

Von Alexander Rath

Kreis Hildesheim. Viele Autofahrer konnten in jener Nacht kaum ihren Augen trauen. Es war am vergangenen Wochenende auf der Autobahn 7 in der Region Hildesheim, als ihnen ein Geisterfahrer entgegenkam. Der war zwischen Hannover und Salzgitter auf der A 39 und der A 7 auch durch den Landkreis unterwegs. Und verschwand in der Nacht zum Sonntag um 3.50 Uhr an der Anschlussstelle der A 7 in Derneburg. Streifenwagen hatten ihn vergeblich verfolgt. Als der Geisterfahrer diese sah, verließ er die Autobahn. Die Ermittlungen der Polizei laufen mit Hochdruck, derzeit werten die Beamten Angaben von Zeugen aus. Ermittler aus Hannover sind zudem mit dem Fall befasst.

„Im Einsatz- und Streifendienst der Bundesautobahn sind nun mehrere Zeugenhinweise eingegangen“, so die Polizei weiter. Es sei weiter die Frage, welche Marke der Wagen hatte und wer am Steuer saß. Offen ist, ob es sich um eine Limousine oder einen Sportwagen handelte. Bislang vermuten die Beamten, dass es ein dunkler BMW gewesen ein könnte. Der Wagen war mit einem Salzgitteraner Kennzeichen (SZ) unterwegs. „Die Auswertung der Hinweise wird noch Zeit in Anspruch nehmen.“ Dabei kann jeder Tipp helfen: unter 0511 / 109 89 30 melden.

Der ADAC gibt Rat, wie man sich als Autofahrer in ähnlichen Situationen mit Geisterfahrern verhält – und auch dann, wenn man selbst in der falschen Richtung fährt. Sobald ein Geisterfahrer über das Radio oder das Navigationssystem gemeldet wird, sollten Autofahrer Folgendes tun: Geschwindigkeit verringern, Warnblinkanlage anschalten, auf dem äußeren rechten Fahrstreifen fahren und nicht überholen. Zudem ist es wichtig, ausreichend Abstand zu halten. Zudem kann man den nächsten Parkplatz ansteuern oder an der nächsten Abfahrt die Autobahn verlassen. Weiter sollten Autofahrer zum Ausweichen den Seitenstreifen im Auge behalten – und Radiomeldungen verfolgen, um zu erfahren, wann die Gefahr vorbei ist.

Wer selbst Geisterfahrer ist, sollte sofort Licht und Warnblinkanlage einschalten und umgehend an den nächsten Fahrbahnrand fahren. Dann ist es sinnvoll, das Auto dicht neben der Schutzplanke abzustellen. Anschließend sollte man vorsichtig aussteigen, sich hinter die Schutzplanke stellen und die Polizei (110) anrufen. „Auf keinen Fall sollte man versuchen, das Auto zu wenden“, warnt der ADAC.

Gründe für Geisterfahrten sind neben Alkohol unter anderem mangelhafte Schilder und schlechte Sicht. Wie jüngste Auswertungen laut ADAC zeigen, sind besonders an Wochenenden Geisterfahrer unterwegs: 21 Prozent wurden an Sonntagen, 17 Prozent an Samstagen gemeldet. Abends und nachts ist die Gefahr am größten.

2600 Kubikmeter Beton – eine Liga für sich

Einen Tag und eine Nacht lang wird die Brücke bei Holle betoniert



Scheinwerfer und der Mond erhellen die Baustelle bei Holle in der Nacht.

FOTOS: CHRIS GOSSMANN

Von Andrea Hempfen

Holle. Die Innerstebrücke bei Holle ist von Dienstag- bis Mittwochfrüh betoniert worden. Die Arbeiten liefen auch über Nacht, der Verkehr wurde dadurch nicht behindert.

Vier riesige Betonpumpen sind am Dienstag auf der Baustelle der A 7 in Höhe der Innerstebrücke bei Holle im Einsatz. Insgesamt gilt es, 2600 Kubikmeter Beton auf das Bauwerk zu bringen. „Nach dem Betonieren wird die Brücke verspannt“, erklärt Bauleiter Björn Gorsboth. Dadurch erhalte der Beton eine zusätzliche Stabilität und den endgültigen Halt. Doch bis es so weit ist, ackern 63 Mitarbeiter daran, dass der Beton auf die Fläche kommt. 23 Betonmisch-Laster sind unterwegs und pendeln, um den Beton heranzuschaffen. Insgesamt werden 300 Ladungen für die 150 Meter lange Brücke benötigt.

„Wir haben jetzt die Hälfte drin“, sagt Gorsboth am Abend gegen 18 Uhr und schiebt sich seine betonbedeckte Brille zurecht. Gerade ist Schichtwechsel. Etliche Arbeiter verlassen die Baustelle, steuern



Wie Tentakel muten die Arme der riesigen Betonpumpen an.

über die Straße Am Rolande in ihren Feierabend. Die andere Schicht übernimmt. Sie wird die Nacht unter Scheinwerferlicht durcharbeiten. Beinahe so hell wie eine starke Lampe scheint zudem der Mond am nächtlichen Himmel.

Anfang des Jahres war die alte Innerstebrücke abgerissen worden. Im März begannen die Arbeiten für den Unterbau. Nach der Betonierung wird als nächster Arbeitsschritt der Überbau ausgeschalt und der Bereich neben der Leitplanke eingeschalt und betoniert. Bauleiter Gorsboth aus Nordhausen arbeitet

300

Ladungen Beton müssen 23 Lastwagen für die Baustelle an der Innerstebrücke bei Holle abliefern.

seit 23 Jahren auf dem Bau, sein Spezialgebiet sind Brücken. Doch diese Baustelle, räumt der Mann ein, sei schon einzigartig. „Allein wegen der Betonmenge, die hier an der Innerstebrücke, dem Bauwerk 3076, verbaut wird“, sagt er.

Im Sommer vor zwei Jahren ist die Straße Am Rolande zu einer Sackgasse geworden. Damals begannen die Vorbereitungen für den Brückenneubau. Ebenfalls gekappt wurde in dem Jahr die Verbindung zwischen Heersum und Wöhle. Dort steht die Sanierung der Wöhlertalbrücke an. Beide Brücken werden in zwei Bauabschnitten und bei laufendem Verkehr saniert. Jeweils zwei Fahrstreifen stehen den Verkehrsteilnehmern zur Verfügung. Im Februar 2022 soll die Innerstebrücke für den Verkehr freigegeben werden. Die Wöhlertalbrücke soll im Dezember des gleichen Jahres wieder voll befahrbar sein.

Überprüfungen hatten zuvor ergeben, dass diese Brücken im Landkreis Hildesheim in einem sehr schlechten Zustand waren und daher dringend saniert werden mussten.

Zwölf Schafe geschächtet?

Abgetrennte Köpfe im Stall: Polizei ermittelt gegen Alfelder

Von Tarek Abu Ajamieh

Alfeld. Die Polizei ermittelt gegen einen Alfelder, der zwölf Schafe geschächtet haben soll. Weitere zehn Schafe wurden beschlagnahmt und anderweitig untergebracht. Die Schlachtpraxis des Schächtens, auf die gläubige Muslime und Juden großen Wert legen, ist in Deutschland grundsätzlich illegal. Allerdings können muslimische und jüdische Metzger Ausnahmegenehmigungen bekommen. Eine solche Erlaubnis hat im Landkreis Hildesheim nach Angaben der Kreisverwaltung allerdings derzeit niemand.

Noch nicht klar ist, ob der Halter die Tiere selbst getötet oder ob er sie Dritten verkauft hat, die sie dann nach muslimischem oder jüdischem Ritus schlachteten. Nach HAZ-Informationen fokussieren sich die Ermittlungen bislang auf den Schafhalter und nicht auf weitere Personen. Polizei und Landkreis wollten zu entsprechenden Nachfragen al-

lerdings am Mittwoch keine Stellung beziehen.

Bereits vor einigen Tagen waren im Alfelder Polizeikommissariat Hinweise aus der Bevölkerung eingegangen, wonach auf dem Grundstück des Schafhalters in einem Alfelder Ortsteil möglicherweise illegal geschächtet werde. Die Polizei setzte sich mit der Staatsanwaltschaft in Hildesheim in Verbindung, die einen richterlichen Durchsuchungsbeschluss für das fragliche Grundstück erwarb.

Damit machten sich Alfelder Polizisten auf den Weg zum Ort des Geschehens und stießen auf ein Bild des Grauens. Sie fanden nach eigener Darstellung Schafskadaver mit durchtrennten Kehlen, abgetrennte Schafsköpfe sowie Felle und Innereien vor. Die Beamten schätzen anhand dieser Entdeckungen und weiterer Spuren, dass in einem Gebäude auf dem Areal zwölf ausgewachsene Schafe getötet wurden. Zehn lebende Tiere, die

noch auf dem Grundstück vorgefunden wurden, wurden nach Angaben der Ermittler „beschlagnahmt und artgerecht an anderer Stelle untergebracht“. Mitarbeiter des Veterinäramtes des Landkreises begleiteten den Einsatz.

Die Polizei ermittelt nun wegen eines Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz – zumindest zunächst offenbar nur gegen den Alfelder. Die Polizei bestätigte offiziell, dass sich die Nachforschungen aktuell „gegen eine Person“ richten. Ob der Schafhalter aus dem Alfelder Ortsteil schon einmal wegen eines solchen Vergehens auffällig wurde oder ob es in der Vergangenheit bereits Auflagen gegen ihn gab, wollten Polizei und Kreisverwaltung unter Verweis auf den Datenschutz nicht sagen.

In Alfeld sorgt der Fall für intensive Diskussionen auf der Straße und auch in den sozialen Netzwerken. Dass dort der volle Name und der genaue Wohnort des betroffenen Schafhalters ge-

nannt wurden, ist aus Sicht der Polizei allerdings ebenfalls ein Vergehen: „Die Veröffentlichung personenbezogener Daten bei Facebook ist ohne Einwilligung des Betroffenen nicht zulässig und verstößt gegen datenschutzrechtliche Bestimmungen.“

Beim Schächten werden Schafe oder Rinder ohne vorherige Betäubung durch einen großen Schnitt quer durch die Halsunterseite getötet, dabei werden die großen Blutgefäße sowie Luft- und Speiseröhre durchtrennt. Ziel ist, dass das Tier vollständig ausblutet, da Islam und Judentum den Verzehr von Blut verbieten.

Juden lehnen die Betäubung ab, weil dadurch das Tier verletzt werde, danach wiederum darf man nach ihrer Überzeugung das Fleisch nicht mehr verzehren. Auch viele Muslime sehen das so, unter ihnen ist allerdings umstritten, ob das Tier vor der Schlachtung nicht doch betäubt werden darf.

AUSBREITUNG CORONA

Zwei weitere bestätigte Infektionen

Hildesheim. In der Region gibt es zwei weitere bestätigte Corona-Fälle. Das teilte der Landkreis Hildesheim am Mittwoch mit. Die beiden Personen, bei denen das Virus nachgewiesen wurde, stammen aus dem Hildesheimer Postleitzahlgebiet 31137.

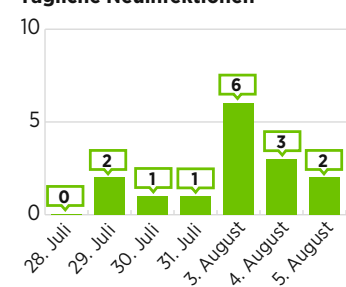
Die Zahl der derzeit infizierten Patienten steigt damit von 16 auf 18. Von ihnen ist keiner älter als 49 Jahre. In Quarantäne befinden sich derzeit 82 Personen – sieben mehr als am Dienstag. Insgesamt gibt es derzeit zwei bestätigte Fälle in Alfeld, drei in Sarstedt und vier in Sibbesse. Die neun Fälle aus Hildesheim verteilen sich auf die Postleitzahlgebiete 31134 (3), 31137 (5) und 31139 (1).

Seit Beginn der Pandemie haben sich laut Landkreis 453 Menschen nachweislich mit dem Coronavirus infiziert, 429 von ihnen gelten mittlerweile als genesen. Bei 1588 Personen, die zwischenzeitlich in Quarantäne waren, wurde keine Infektion festgestellt. *mla*

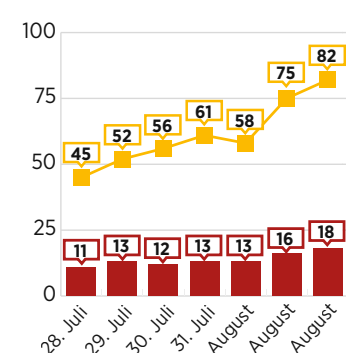
Die der HAZ vom Gesundheitsamt gemeldeten Zahlen stimmen nicht mit den Zahlen des Sozialministeriums überein. Das liegt unter anderem an unterschiedlichen Meldezeitpunkten.

Zahlen zum Coronavirus im Landkreis Hildesheim

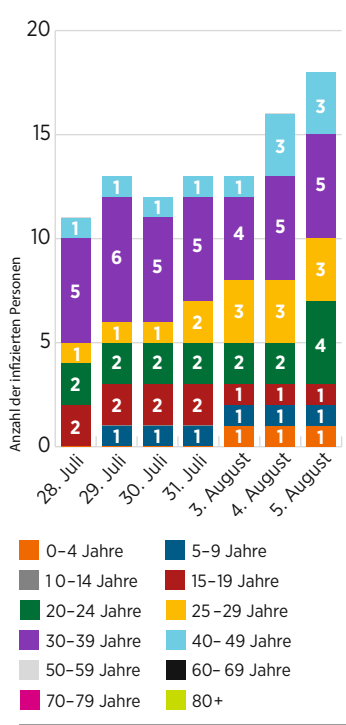
Tägliche Neuinfektionen



Personen in häuslicher Quarantäne und aktuelle Corona-Fälle



Welche Altersgruppen sind infiziert?



Hinweis: Am 1. und 2. August gab es keine Meldung des Landkreises über bestätigte Corona-Fälle. Stand: 5. August 2020, 9:00 Uhr
HAZ-Grafik Sally Wittig
Quelle: Landkreis Hildesheim